

Resümee der Podiumsdiskussion aus Anlass der Festveranstaltung zum 125-jährigen Bestehen des Oberhessischen Geschichtsvereins am 15. Juni 2003

Michael Breitbach

Die Fragestellung nach den Perspektiven künftiger Arbeit von Geschichtsvereinen wurde im Podiumsgespräch unter Beteiligung des Publikums unter verschiedenen Blickwinkeln erörtert. Dazu wurden Vorschläge gemacht, auf blinde Flecken in der bisherigen Arbeit von Geschichtsvereinen ebenso hingewiesen wie auf Aufgabenstellungen, die von Geschichtsvereinen künftig aufgegriffen werden sollten. Die nachfolgende Zusammenfassung will die Ergebnisse nicht in systematischer Weise darstellen, sondern lediglich Ergebnisse und Anregungen der Diskussion für die weitere Arbeit des Vorstands festhalten.

In thematischer Hinsicht wurde auf die Migrationsbewegungen im 20. Jahrhundert hingewiesen und der Notwendigkeit Ausdruck verliehen, die Integration von neuen Bevölkerungsgruppen in ihre neue Umgebung historisch aufzuarbeiten. Neben der Geschichte der Vertreibung und der Integration der Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg sind die Migrationsbewegungen im Zuge der Europaentwicklung mit dem Einströmen von verschiedenen Gruppen an so genannten Gastarbeitern aufzugreifen. Ziel solcher Untersuchungen könnte sein, die konkreten Migrationsbewegungen in der Region darzustellen und in einen übergreifenden historischen Entwicklungsprozess einzubetten.

Der begonnene Ansatz, die Geschichte der Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit der jeweils landesgeschichtlichen Entwicklung in vergleichender Perspektive aufzugreifen, sollte fortgeführt werden. Für die Entwicklung im 20. Jahrhundert fehlt es weithin an Untersuchungen, hierbei ist als besonderes Desiderat die Entwicklung der Geschichtsvereine im Zuge des aufkommenden Nationalsozialismus sowie ihre Entwicklung in der NS-Ära zu behandeln. Den Blick auf die Landes- und Regionalgeschichte im Spiegel der Entwicklung der Geschichtsvereine zu lenken, ist angesichts einer Entwicklung hin zu einem Europa der Regionen eine besondere Herausforderung. Dass historische Untersuchungen hierbei den Genderaspekt, der die unterschiedlichen Auswirkungen historischer Entwicklungen auf die Geschlechter in den Blick rückt, einzubeziehen haben, wurde eigens angemahnt.

Hinsichtlich der Frage, ob und welche neuen Zielgruppen von Geschichtsvereinen angesprochen und gewonnen werden sollten, wurde in der Diskussion auf das Fehlen jeder Zusammenarbeit mit den ausländischen Mitbürgern hingewiesen. Es erscheint lohnend, auf dem Hintergrund der erfolgten Migrationsbewegungen aktiv auf die neuen Bürger, die bisher kaum Zugang zu den Aktivitäten von Geschichtsvereinen gefunden haben, zuzugehen und Formen der Zusammenarbeit bis hin zur Integration in die Vereine zu entwickeln. Die Zusammenarbeit mit der jüngeren Generation war ausführliches Diskussionsthema. Es bestand Einigkeit, dass wesentliche Teile der jüngeren Generation an Fragen der Geschichte interessiert sind, was insbesondere die Wettbewerbe des Bundespräsidenten unter Beweis stellen. Es gilt, über neue Formen der Beteiligung, der Informationsvermittlung, insbesondere der Nutzung neuer Medien, sowie über neue Formen der Geselligkeit nachzudenken, um die bestehenden Schwellen für den Zugang zu den Vereinen bzw. für eine Zusammenarbeit abzubauen.

Anregungen gab es hinsichtlich der Möglichkeiten, mit benachbarten Geschichtsvereinen, insbesondere denjenigen in Wetzlar und Marburg, in einen intensiveren Austausch einzutreten und Kooperationen im Bereich der verschiedenen Aktivitätsfelder zu suchen. Wie solche Vernetzungen gestaltet werden können, ob und welche Rolle hierbei die Neuen Medien spielen können, oder traditionelle Formen aufgegriffen werden sollten, Benennung von Kontaktpersonen, Austausch von Referenten etc. oder die Bildung von Arbeitsgruppen, sollte im Einzelnen weiter ausgelotet werden.

Für den Oberhessischen Geschichtsverein stellt sich im Hinblick darauf, dass politische und wirtschaftliche Entwicklungen zur Bildung einer Region Mittelhessen drängen, die Frage, wie sich hierzu ein mit dem Begriff Oberhessen benannter Geschichtsverein verhalten könne: Was könnte dafür sprechen, den Begriff Oberhessen als Namensbestandteil aufzugeben zugunsten des Begriffs Mittelhessen? Welche Ausdehnung kommt Mittelhessen zu und wie könnte hier eine gemeinsame Identität bisher regional differenzierter Räume entwickelt werden? Welche Bedeutung hätte eine solche neue Namensgebung im Verhältnis zu anderen Geschichtsvereinen der mittelhessischen Region, insbesondere zu den Nachbarvereinen in Wetzlar und Marburg? Beschreibt Mittelhessen einen geographischen Raum, der die darin Lebenden zur Identifikation mit ihm einlädt und zu einer Art historischen Schicksalsgemeinschaft werden lässt? Dabei wäre zu klären, welche Erfahrungen die Geschichtsvereine im Wandel der staatlich-politischen Grenzverschiebungen seit ihrem Bestehen durchgemacht haben.

Schließlich gab es Hinweise, dass Geschichtsvereine sich nicht umstandslos für Marketingstrategien von Gebietskörperschaften im Sinne einer Event-Kultur vereinnahmen lassen dürfen, die beispielsweise jeden, auch den ephemeren Aufenthaltsort eines Goethe zu dessen Wirkungsstätte werden lassen will. Ebenso wie Geschichtsvereine sich nicht politisch instrumentalisieren lassen sollten, müssen sie Distanz zu Verwertungsinteressen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Interessengruppen halten. Geschichtsvereine müssen gegenüber daraus entstehenden Tendenzen der Vereinseitigung in der Wahrnehmung und Rezeption historischer Ereignisse und Prozesse den Blick auf das Ganze lenken und sich deshalb eher als Korrektive begreifen. Nur dann werden sie ihrem Bildungsauftrag, wie er in den Satzungen der Vereine verankert ist, gerecht.